

III. Die Psychologie als Bestandteil der Sozialforschung

Max Horkheimer stellte dem Institut die Aufgabe der Sozialforschung, die seiner Haltung nach notwendig war, um den Dualismus von Idee und Wirklichkeit und vom dogmatischen Idealismus und dogmatischen Materialismus zu überwinden. Die Integration von empirischer Forschung und Theorie kennzeichnete diese Sozialforschung und bildete die Basis der Kritik. Alle Zweige der Gesellschaftswissenschaften sollten zu der Erforschung der sozialen Wirklichkeit beitragen. Auch die Psychologie und Sozialpsychologie sollten wichtige Rollen haben, was ein wesentlicher Unterschied war sowohl zu den Haltungen anderer zum Sozialismus neigender Theoretiker wie auch zu den Arbeiten des Instituts für Sozialforschung unter Grünberg.

Die Idee, Psychologie und marxistische Gesellschaftstheorie zu kombinieren, stammte allerdings nicht von Horkheimer. Eine kleine Gruppe von Psychologen, u.a. Otto Fenichel, Wilhelm Reich und Siegfried Bernfeld, hatte diese Vorstellung in den zwanziger Jahren entwickelt, blieb jedoch ohne Einfluß unter den Psychologen, unter den Sozialisten und Kommunisten und an den deutschen Universitäten. Es war Horkheimers Verdienst, der Psychologie zu akademischen Ansehen zu verhelfen. Er war z.B. behilflich bei der Begründung des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts, "[w]elch] became the first avowedly Freudian organization to be tied, even indirectly, to a German university". (1) Noch wichtiger war allerdings die Aufnahme der Psychologie in die Sozialforschung und die Beschäftigung von Psychologen am Institut für Sozialforschung.

Horkheimer betonte die gesellschaftstheoretische Rolle der Psychologie in dem "Vorwort" zum ersten Band der Zeitschrift für Sozialforschung:

Unter den Teilproblemen der Sozialforschung steht die Frage des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Kulturgebieten, ihrer Abhängigkeit voneinander, der Gesetzmäßigkeit ihrer Veränderung voran. Eine der wichtigsten Aufgaben zur Lösung dieser Frage ist die Ausbildung einer den Bedürfnissen der Geschichte entgegenkommenden Sozialpsychologie. Sie zu fördern, wird eine der besonderen Aufgaben der Zeitschrift sein. (1a)

Diese besondere Aufgabe hatte also eine wichtige Rolle bei der Bestimmung des Verhältnisses von Idee und Wirklichkeit oder Kultur und Gesellschaft. Unmittelbar beteiligt an dieser Aufgabe durch Aufsätze in der Zeitschrift zur Psychologie waren lediglich Horkheimer und Erich Fromm, wenn auch viele andere Mitarbeiter sich mit der Sozialpsychologie in einem sehr allgemeinen Sinn, also unter dem Aspekt der Kultur, beschäftigten. Darüber hinaus bildete die Psychologie einen wesentlichen Teil des einzigen Gemeinschaftsprojekts des Instituts bis in den Krieg hinein, das mit dem Band Autorität und Familie zum vorläufigen Abschluß gebracht wurde.

Ein zentrales Thema Fromms und Horkheimers Aufsätze war die Reflexion über die geschichts- und gesellschaftstheoretische Funktion einer Psychologie in der Sozialforschung. Die Rolle, die ihr zugewiesen wurde, war wichtig nicht nur wegen des Verhältnisses zu den übrigen Wissenschaften. Sie war auch wesentlich bei der Bestimmung, welche Form von Psychologie das

Institut annehmen würde; sie war also eng mit den inhaltlichen Merkmalen der Psychologie verknüpft. Die ausführliche Darstellung der Psychologie selber fiel fast ausschließlich Fromm zu. An seiner Darstellung der Psychoanalyse – welche die Form der Psychologie war, die das Institut annahm – ist es wichtig festzustellen, ob die Psychoanalyse die Aufgaben und Ansprüche der Sozialforschung erfüllen konnte. Der Begriff vom Charakter war zentral bei den verschiedenen Versuchen, diese Theorie auf das Problem der 'Autorität' anzuwenden. Die Studien zur Autorität waren die ausführlichsten Versuche des Instituts, die kulturellen und ideologischen Entwicklungen jener Zeit zu begreifen. Da sie eine Art Abschluß zu den psychologischen Bemühungen des Instituts waren, regen sie dazu an, festzustellen, ob sie ein erfolgreicher Abschluß für die Sozialforschung waren. Fromms letzter Artikel in der Zeitschrift 1937 wurde nur von Ernst Schachtels Arbeit über 'Personality Tests' im gleichen Jahr gefolgt, die zufälligerweise im gleichen Heft erschien, wie der letzte Aufsatz zur Wirtschaftstheorie, nämlich Serings über Alfred Marshall.

1. Horkheimers und Fromms erste Ausführungen in der Zeitschrift

Horkheimer behandelte die Rolle der Psychologie in der Sozialforschung in dem Aufsatz "Geschichte und Psychologie", der im ersten Heft der Zeitschrift erschien. Darin ging er der Bedeutung von Psychologie für eine historische Interpretation nach: er rechnete "der Rolle, die der Psychologie im Rahmen einer dem Stand der Sozialwissenschaften angemessenen Geschichtstheorie zukommt", eine wichtige Bedeutung zu. (2) Es fiel zunächst der Sozialforschung insgesamt zu, darzustellen, wie Geschichte einerseits kein den Menschen transzendierendes Prinzip war und andererseits auch kein Ergebnis des Handelns großer Persönlichkeiten war. Solchen Interpretationen gegenüber schloß sich Horkheimer der Haltung Marx und Engels an; sie hielten "an der Überzeugung Hegels von der Existenz überindividueller dynamischer Strukturen und Tendenzen in der geschichtlichen Entwicklung fest, verwarfen aber den Glauben an eine in der Geschichte wirkende selbständige geistige

Die folgenden Aufsätze zur Sozialpsychologie sind in der Zeitschrift erschienen:

Fromm, "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie" "Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie", beide 1932

Horkheimer, "Geschichte und Psychologie", 1932

Briffault, "Family Sentiments", 1933

Duprat, "La famille et la société dans la sociologie française", 1933

Fromm, "Robert Briffaults Werk über das Mutterrecht", 1933

Fromm, "Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie", 1934

Fromm, "Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie", 1935

Horkheimer, "Egoismus und Freiheitsbewegung", 1936

Mead, "On the institutionalized Role of Women and Character Formation", 1936

Fromm, "Zum Gefühl der Ohnmacht", 1937

Schachtel, "Zum Begriff und zur Diagnose der Persönlichkeit in den 'Personality Tests'", 1937



Macht". Mit der Einsicht in die Natur der Geschichtsmetaphysik wandte sich Marx der wirklichen Geschichte zu. Dennoch gelangte er "keineswegs zu einer psychologistischen Geschichtstheorie. Die geschichtlich handelnden Menschen werden nach ihm nirgends bloß aus ihrem Innern, sei es aus ihrer Natur oder aus einem in ihnen selbst zu entdeckenden Seinsgrund, verständlich, sie sind vielmehr eingespannt in geschichtliche Bildungen, die ihre eigene Dynamik haben".(3) Der Beweggrund dieser Dynamik war "der Gegensatz zwischen den wachsenden menschlichen Kräften und der gesellschaftlichen Struktur, der sich in diesem Zusammenhang als Motor der Geschichte erweist". Die Marxsche Wendung von der Geschichtsmetaphysik zu der wirklichen historischen Dynamik war die "Wendung von der Metaphysik zur wissenschaftlichen Theorie", die mit der "ökonomischen Geschichtsauffassung" vollzogen wurde.(4) Horkheimers Programm der Sozialforschung sollte diese Wendung fortsetzen.

In der Formulierung der Aufgabe der Sozialforschung verlangte Horkheimer, daß diese mit der empirischen Forschung ernst macht. Nur die Erfüllung dieser Forderung könnte die ökonomische Geschichtsauffassung vor einem Rückfall in die Metaphysik retten, denn der Gedanke allein, daß die Menschen ihre Geschichte machen, war selber idealistisch. Wenn die ökonomische Geschichtsauffassung "als universales Konstruktionschema an die Stelle konkreter Untersuchungen tritt oder zu einer mit Notwendigkeit die Zukunft gestaltenden Macht erhoben wird, so kann sich die soeben angedeutete Geschichtsauffassung in eine abschließende dogmatische Metaphysik verwandeln".(5) Die Einlösung dieses Programms im Institut für Sozialforschung wäre die konkret theoretische Überwindung der Metaphysik und des Dualismus von Idee und Wirklichkeit - aber nur "soweit die wissenschaftliche Erforschung der vermittelnden Bedingungsreihen an Stelle der bloß behaupteten Parallelität erkannte historische Zusammenhänge zu setzen vermag".(6)

Für Horkheimer galten "ökonomische Kategorien [als] historisch grundlegend".(7) Die Wissenschaft der Ökonomie war am wichtigsten für die wissenschaftliche Erforschung der Gesellschaft, was in der Terminologie - z.B. "die ökonomische Geschichtsauffassung" - zum Ausdruck kam. Dennoch warnte Horkheimer davor, die einmal erzielten Ergebnisse der Gesellschaftswissenschaften als unabänderlich zu betrachten. Die ökonomische Geschichtsauffassung durfte weder die "Auffassung von den funktionalen Verhältnissen" zwischen den ökonomischen und den kulturellen Entwicklungen noch die Erkenntnis, daß die ökonomischen Kategorien grundlegend waren, von Erforschung und gegebenenfalls Kritik ausparen.(8)

Um die Sozialforschung zu vervollständigen, mußte nach Horkheimer die Psychologie die Ökonomie ergänzen. Erst eine vollständige Sozialforschung führte zum Ausschluß metaphysischer Elemente aus der ökonomischen Geschichtsauffassung, indem das Verhältnis der historischen Dynamik zu den lebenden Menschen geklärt wird.

Die in der Theorie behauptete Bestimmung des geschichtlichen Handelns von Menschen und Menschengruppen durch den ökonomischen Prozeß kann im einzelnen erst verständlich werden durch die wissenschaftliche Aufhellung der ihnen auf einer bestimmten historischen Stufe jeweils eigenen Reaktionsweisen. Soweit noch nicht erkannt ist, wie strukturelle Veränderungen des wirtschaftlichen Lebens durch die psychische Verfassung, die bei den Mitgliedern der verschiedenen sozialen Gruppen in einem gegebenen Augenblick vorhanden ist, sich in Veränderungen ihrer gesamten Lebensäußerungen umsetzen, enthält die Lehre von der Abhängigkeit dieser von jenen dogmatische Elemente, die ihren hypothetischen Wert für die Erklärung der Gegenwart aufs stärkste beeinträchtigen.(9)

Mit der Psychologie konnte die ökonomische Geschichtsauffassung auch die empirischen Menschen untersuchen.

Das genaue Verhältnis zwischen Ökonomie und Psychologie war nach Horkheimers Darstellung, daß die Psychologie die Ökonomie ergänzen sollte: diese war wesentlich, jene war eine 'Hilfswissenschaft', die zum besseren Verständnis der ökonomischen Erklärung führen sollte. "Gliedert sich die Geschichte aber nach den verschiedenen Weisen, in denen sich der Lebensprozeß der menschlichen Gesellschaft vollzieht, so sind nicht psychologische, sondern ökonomische Kategorien grundlegend".(10) Die Ökonomie blieb die grundlegende Wissenschaft, denn "das Ökonomische erscheint als das Umfassende und Primäre".(11) Das ökonomische Moment war die wichtigste Ursache der historischen Dynamik. Der Ökonomie gegenüber war die Psychologie eine wichtige aber sekundäre Wissenschaft. "Die Psychologie wird aus der Grundwissenschaft zur freilich unentbehrlichen Hilfswissenschaft der Geschichte".(12) Diese Hilfswissenschaft untersuchte die grundlegende historische Dynamik nicht; sie lieferte "die Erkenntnis der Bedingtheit im einzelnen", wodurch "die Aufdeckung der psychischen Vermittlungen" zwischen der Dynamik der Geschichte und der Erscheinungen der Geschichte geklärt werden konnte.(13) Die Psychologie war wichtig, um "die Durchforschung der vermittelnden Hergänge selbst und daher auch das Begreifen des Resultats" zu leisten.(14) Wie wichtig die historische Dynamik auch war, ihr Resultat war nicht allein mit der Ökonomie zu verstehen.

Einen wichtigen Aspekt des Verhältnisses vom Psychologischen und Ökonomischen beschrieb Horkheimer mit dem Begriff 'Charakter'. Die primäre Bedeutung der Ökonomie kam in ihm zum Ausdruck, denn sie formte die "relativ statischen psychischen Verfassungen der Individuen, Gruppen, Klassen, Rassen, Nationen"; diese gesellschaftlich bedingten Verfassungen nannte Horkheimer Charakter.(15) Auf dieser Basis beschränkte sich die Bedeutung der Psychologie nicht auf ihre Ergebnisse für das Individuum, ohne in eine Massenpsychologie überzugehen, welche auf anthropologische Art menschliche Eigenschaften verallgemeinerte.

An die Stelle der Massenpsychologie tritt eine differenzierte Gruppenpsychologie, d.h. die Erforschung derjenigen Triebmechanismen, die den Angehörigen der wichtigen Gruppen des Produktionsprozesses gemeinsam sind.(16)

Die Psychologie hatte "vor allem zu untersuchen", wie der Charakter in diesen Gemeinsamkeiten als wichtiger Vermittlungsagent funktioniert.(17) Die Analyse des Charakters sollte nicht die individuelle Psyche klären, sondern das Psychische und das Bewußtsein der gesellschaftlichen Gruppen in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Dynamik setzen. Für Horkheimer bedeutete die Vermittlung zwischen der Dynamik der Geschichte und den Erscheinungen der Geschichte, zu deren Untersuchung die Psychologie eine wichtige Hilfswissenschaft war, die Vermittlung zwischen dem Produktions- bzw. Lebensprozeß und dem Gruppen- bzw. Klassenbewußtsein, den Ideologien oder der Kultur.

Die spezifische Leistung, die sich Horkheimer von der Untersuchung dieser Vermittlungen versprach, war die Erklärung des gesellschaftlich und historisch bedeutsamen Problems vom irrationalen Handeln. Irrational bedeutete für Horkheimer zunächst unbewußt oder nicht aufgrund von Erkenntnis. Dieses Problem war wichtig, "weil das Handeln numerisch bedeutender sozialer Schichten nicht durch die Erkenntnis, sondern durch eine das Bewußtsein verflüchtende Triebmotorik bestimmt ist". Die Psychologie sollte dazu beitragen, die "tieferliegenden psychischen Faktoren, mittels deren die Ökonomie die Menschen bestimmt", darzulegen und war umso wichtiger, "je weniger das Handeln ... der Einsicht in die Wirklichkeit entspricht, ja dieser Einsicht widerspricht". Wo jedoch das Handeln nicht durch das Unbewußtsein, sondern durch Erkenntnis bestimmt wurde, da wurde die Psychologie nicht gebraucht.



Je mehr das geschichtliche Handeln von Menschen und Menschengruppen durch Erkenntnis motiviert ist, um so weniger braucht der Historiker auf psychologische Erklärungen zurückzugreifen. (18) Wo das Bewußtsein nicht psychisch verfälscht war, d.h. keine Verfälschung des Verhältnisses zwischen Ökonomie und Menschen stattfand, war die Analyse des Charakters historisch unwichtig. In dem Fall entsprach das Handeln und das Bewußtsein der ökonomischen Lage und der historischen Dynamik; hier reichte die ökonomische Theorie der Gesellschaft, um Handlung adäquat zu erklären. Demgegenüber war 'irrational' letztendlich die Nicht-Übereinstimmung von dem Bewußtsein mit der Stellung in der Gesellschaft. "Die Aufrechterhaltung bereits versagender Organisationsformen" nannte Horkheimer als ein Beispiel solcher Inkongruenz zwischen Basis und Überbau. (19) Das falsche Bewußtsein, das darin enthalten war, stammte von der "Anpassungsfähigkeit" der Menschen, also von der "Fähigkeit der Menschen, die Welt so zu sehen, daß die Befriedigung der Interessen, die sich aus der ökonomischen Situation der eigenen Gruppe ergeben, mit dem Wesen der Dinge in Einklang" auch dann steht, wenn sie sich nicht im Einklang befinden. (20) Das Problem der Irrationalität, für das die Sozialforschung die Psychologie benötigte, war also die Inkongruenz von dem wirklichen Bewußtsein und dem Bewußtsein, das eine Gruppe objektiv haben sollte. Es fiel der Psychologie zu, die Nicht-Übereinstimmung vom wirklichen und zugerechneten Bewußtsein - deren Dualismus Lukacs am klarsten formulierte, die aber bei ihm Dualismus blieb - zu erklären.

Erich Fromm war der Mitarbeiter des Instituts, dessen Aufgabe es war, eine "Sozialpsychologie auf psychoanalytischer Grundlage" als Teil der Sozialforschung zu entwickeln. (21) Er war Mitglied des Instituts für Sozialforschung seit 1930, in welchem Jahre er auch Mitbegründer des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts als Teil des Süddeutschen Instituts für Psychoanalyse war. Bevor er sich der Psychoanalyse und deren Anwendung auf die Geschichte gegen Ende der zwanziger Jahren zuwandte, hatte er in Heidelberg Psychologie, Philosophie und Soziologie studiert und war im Freien Jüdischen Lehrhaus um Martin Buber und Franz Rosenzweig aktiv gewesen. (21a) Sein theoretischer Ausgangspunkt war Horkheimers sehr nahe. Auch Fromm war der Meinung, daß das Ökonomische bestimmend war. In seinem ersten, programmatischen Aufsatz in der Zeitschrift "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie" schrieb Fromm, daß "in letzter Instanz ... die ökonomischen Bedingungen" am wichtigsten waren; die Erkenntnis, daß sie die historische Dynamik darstellten, war die Leistung des historischen Materialismus. (22) Fromm sprach den "ökonomischen Bedingungen" im Vergleich zu den "psychischen Antriebe[n]" einen "Primat" zu. (23) Dennoch meinte auch er, daß der historische Materialismus sich nicht nur auf ökonomische Erklärungen beschränken durfte. So wie Horkheimer die Sozialforschung darstellte, so stellte Fromm fest, daß "der historische Materialismus ... eine Psychologie" verlangt, die erst die Psychoanalyse liefern konnte. (24) Die Psychologie war eine Ergänzung des historischen Materialismus, denn sie ermöglichte eine empirischere Beschäftigung mit der Wirklichkeit und bessere Anwendung der Theorie; sie erlaubte es also, die historische Dynamik in ihren gesellschaftlichen Einzelheiten zu studieren.

Nun ist es gewiß richtig, ... daß der gesellschaftliche Prozeß auch ohne Psychologie aus der Kenntnis der ökonomischen und von ihnen abhängigen sozialen Kräfte verstanden werden kann. Da ja aber nicht die gesellschaftlichen Gesetze es sind, welche handeln, sondern lebendige Menschen, d.h. da die ökonomischen und sozialen Notwendigkeiten sich durch das Medium nicht nur des menschlichen Triebapparates, seiner libidinösen Kräfte, durchsetzen, ... [ist] dessen

Kenntnis also zum vollständigen Verständnis des gesellschaftlichen Prozesses notwendig ... Es ergibt sich also aus der Verwendung der Psychologie innerhalb des historischen Materialismus eine Verfeinerung der Methode, eine Erweiterung der Kenntnis der im gesellschaftlichen Prozeß wirksamen Kräfte, eine noch größere Sicherheit sowohl im Verständnis historischen Geschehens und speziell das vollkommene Verständnis der Produktion der Ideologien. (25)

Diese Ergänzung des historischen Materialismus sollte ihn nur vervollständigen, und zwar so, daß nicht nur "die gesellschaftlichen Gesetze", sondern auch die Erscheinungen des Überbaus verständlich wären. Wie auch Horkheimer, behauptete Fromm, daß diese psychologische Ergänzung den vermittelnden Zwischenstufen gewidmet war. Mit der Psychoanalyse sollte eine Erklärung dafür möglich sein, "wie sich auf dem Wege über das Triebleben die ökonomische Situation in Ideologien umsetzt". (26) Für diese Anwendung der Psychologie entwickelte Fromm in einem weiteren Aufsatz des ersten Bandes der Zeitschrift seinen Begriff von Charakter, den Horkheimer auch gebraucht hatte.

Schon im ersten Aufsatz ging Fromm über Horkheimers Darstellung inhaltlich und methodisch hinaus. Seine Darstellung war - entsprechend dem Schwerpunkt seiner Arbeit - detaillierter und klarer als Horkheimers. Auf der methodischen Ebene erläuterte er den Begriff 'Trieb' und dessen Verhältnis zu Basis und Überbau. Die Triebe waren nach Fromm die "biologischen Tatbestände" der Menschen; sie bildeten seine Natur in einem biologischen, nicht anthropologischen Sinn. (27) Als ein Stück Natur gehörten sie zu dem Unterbau oder der Basis.

Der Triebapparat des Menschen ist eine der "natürlichen" Bedingungen, die zum Unterbau des gesellschaftlichen Prozesses gehören. Aber nicht der Triebapparat "im allgemeinen", in seiner biologischen "Urform". Als solcher erscheint er in Wirklichkeit niemals, sondern immer schon in einer bestimmten, eben durch den gesellschaftlichen Prozeß veränderten Form. Die menschliche Psyche bzw. deren Wurzeln, die libidinösen Kräfte, gehören mit zum Unterbau, sie sind aber nicht etwa "der" Unterbau, wie eine psychologistische Interpretation meint. (28)

Fromm gab der Analyse der Triebe also den gleichen formell methodischen Rang wie der Analyse der Produktionsverhältnisse; Psychologie und Ökonomie waren beides Wissenschaften, die sich mit "der aktiven und passiven Anpassung des Menschen an die ihn umgebenden natürlichen Bedingungen" beschäftigten. (29)

Trotz der methodisch gleichen Stellung von Psychologie und Ökonomie hatte jene nicht die Bedeutung bzw. den gleichen Rang in der Gesellschaftstheorie wie diese. Es war die Eigenart des Gegenstands, daß manche Triebe materielle bzw. physische Befriedigungen und andere psychische oder emotionale verlangten; die ersten entsprachen nach Fromm den Selbsterhaltungstrieben, die letzteren den Sexualtrieben. Fromm stellte die Selbsterhaltungstrieb - wie auch die Ökonomie - als das Primäre dar; sie waren weder verdrängbar noch sublimierbar, weder vertauschbar noch verschiebbar, sondern bedurften "immer wirklicher Mittel" zu ihrer Befriedigung. (30) Sie waren "imperativer Natur",

d.h. eine längere Nichtbefriedigung den Tod herbeiführt, bzw. seelisch absolut unerträglich ist. Diese Tatsache bewirkt, daß die Selbsterhaltungstrieb ein Primat vor den Sexualtrieben haben; nicht in dem Sinn, daß sie an sich eine größere Rolle spielen, aber so, daß im Falle des Konflikts sie die

dringlicheren sind, daß sie sich, solange sie noch unbefriedigt sind, als die stärkeren erweisen.(31)

Die Psychoanalyse war aber eine Tiefenpsychologie und hatte speziell jene Triebe zum Gegenstand, die verdrängbar, sublimierbar, vertauschbar oder verschiebbar waren, also diejenigen, die "einen viel elastischeren und geschmeidigeren Charakter" hatten als die Selbsterhaltungstrieb. Wegen ihres Charakters konnten die Sexualtriebe sich "in hohem Maße den Befriedigungsmöglichkeiten, d.h. den realen Lebensumständen anpassen". Fromm erkannte diese Anpassungsfähigkeit als "eine gesellschaftliche Tatsache von höchster Bedeutung. Sie erlaubt es, daß gerade diejenigen Befriedigungen den Massen geboten und von ihnen akzeptiert werden, die aus sozialen Gründen zur Verfügung stehen bzw. der herrschenden Klasse erwünscht sind."(32) Die Analyse des Funktionierens der Anpassung durch die Psychoanalyse bedeutete, daß diese Wissenschaft mit einem höchst wichtigen Aspekt der Vermittlung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt zu tun hatte. Die Untersuchung der "Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation" und deren Konsequenzen stellte in diesem Sinn die Vermittlung zwischen der gesellschaftlichen Basis und dem Oberbau dar.(33)

Nach Fromms Meinung erlaubten die Einsichten der Psychoanalyse die Integration der Psychologie in den historischen Materialismus und zwar unter den traditionellen Begriffen 'Basis' und 'Oberbau'. Die Psychoanalyse sollte eine Lücke im historischen Materialismus füllen, wozu "Marx und Engels keine Antwort geben" konnten.(34) Sie hatten Fromms erstem Aufsatz in der Zeitschrift zufolge die historische Dynamik erkannt und deren Wirkung mit den Begriffen 'Basis' und 'Oberbau' erfaßt, konnten aber nichts "über das Wie der Umsetzung des Materiellen in den Menschenkopf" bzw. der "ökonomische[n] Situation in Ideologie" sagen. Dieses Problem der Vermittlung war nicht von gesellschaftlicher Bedeutung, wo entweder "die Ideologie einen mehr oder weniger zweckrationalen Charakter mit Bezug auf gewisse Klassenziele" trug oder "richtige Zuordnungen zwischen ökonomischen Unterbau und ideologischem Oberbau" gemacht wurden.(35) Die Frage, "wie der Weg von der Ökonomie zum menschlichen Kopf oder Herz geht", fand Fromm allerdings sehr wichtig, wenn auf jenem Weg "gewisse Brechungen" entstanden.(36) Diese Brechungen in den Vermittlungen zwischen Basis und Oberbau widersprachen den richtigen Zuordnungen, welche von der objektiven, ökonomisch bestimmten Lage abgeleitet waren. Die Psychoanalyse konnte diese Brechungen, die in Horkheimers Terminologie zu irrationalen Handeln führten, erklären und Hinweise auf die Auswirkungen auf den sozialen Prozeß geben, der sich "vor allem im Tempo, anders - rascher oder langsamer -" vollziehen würde.(37) Der Unterschied zwischen wirklichem und zugerechnetem Klassenbewußtsein war ein Beispiel für die Störung der erwarteten Vermittlung, die Fromm meinte, erklären zu können, wenn er auch dieses Problem bei Lukacs nicht ausdrücklich erwähnte.

In seinen weiteren Aufsätzen in der Zeitschrift ging Fromm über Horkheimers Darstellung hinaus, indem er sich auf Verfeinerungen seiner Methode konzentrierte und die ersten Versuche machte, sie anzuwenden, um das Problem der Störung der Vermittlung zu erfassen. Zu den Verfeinerungen gehörten seine psychoanalytischen Erläuterungen des Begriffs 'Charakter'. Der Charakter wurde Gegenstand der Psychoanalyse, als diese nicht nur die Symptome von Kranken, die aus Verdrängung entstanden waren, behandelte, sondern auch dem Verhältnis von Sublimierung mit der Bildung der 'normalen' Charakterzüge nachging.(38) Fromms Auffassungen von aktiver und passiver Anpassung, Verdrängung und Sublimierung und richtigen und brüchigen Zuordnungen waren in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Nach Horkheimer war jene Anpassung aktiv, die auch ohne die Psychoanalyse verständlich oder rational war; das Handeln der aktiv Angepaßten war als bewußt, zweckrationale Handlung vor-

stellbar. Nach Fromms psychoanalytischer Auslegung war Anpassung aktiv, wenn die Sexualtriebe des Menschen in Harmonie mit dem Selbsterhaltungstrieb und den ökonomischen Möglichkeiten standen. Fromms Auslegung der Zuordnung von Basis zu Mensch zu Ideologie unterschied sich von Horkheimers, in dem das sexuelle Moment in ihr aufgenommen wurde und bei der Bestimmung von Rationalität und Irrationalität eine Rolle spielte. Brüchig war eine Anpassung, in der ein Konflikt zwischen den eigenen Sexualtrieben und dem Selbsterhaltungstrieb und den ökonomischen Möglichkeiten bestand, der nicht zu kritischen Versuchen führte, die gesellschaftlichen Bedingungen zu ändern und der vielleicht gar nicht gesellschaftlich irrational erschien. In der passiven Anpassung wurde der Konflikt durch eine psychische Versöhnung verdeckt, in der Ansprüche der Sexualtriebe aufgegeben wurden.

Fromms Erläuterungen zum Charakter führte zu Unterschieden mit Freud, in denen die Bewertung der Rolle von Sublimierung zentral war. Nach Fromms Darstellung hatte Freud Sublimierung als "eine Gabe" aufgefaßt, die es einem ermöglichte, die Sexualtriebe umzuwandeln und in kulturell fördernder Art zu befriedigen.

Freud versteht unter Sublimierung die Umwandlung sexueller Energien in solche für kulturelle Leistungen, und für ihn bedeutet Sublimierung eine "Gabe", welche die, denen sie eigen ist, davor schützt, unter der Verdrängung ihrer Sexualität neurotisch zu erkranken.(39)

Die Sublimierung bildete also eine Alternative zur Sexualbefriedigung und zwar eine, die "für Freud zweifellos das Höhere und Oberlegene" war. Nur diejenigen, die der Sublimierung der Sexualtrieben nicht fähig waren, waren nach ihm auf eine direktere Befriedigung angewiesen, sollten sie nicht erkranken.

Da so viele Menschen die Gabe zur Sublimierung nicht besitzen und an der Verdrängung ihrer Sexualität erkranken, so soll man ihnen eben ein etwas größeres Maß an sexueller Freiheit geben. Damit schränkt man allerdings die kulturelle Möglichkeit ein, aber im Gegensatz zwischen Kultur und Neurose gibt es keine befriedigende Lösung und die Einsicht in die menschliche Schwäche muß zu einer nachsichtigen und verzehrenden Haltung führen.(40)

Freuds Begriff von Sublimierung bedeutete nach Fromm eine sehr abwertende Haltung zur Sexualität und schloß die Möglichkeit aus, daß Befriedigung eines Tages nicht im Gegensatz zur Kultur und Gesellschaft stehen könnte.

Wenn auch Fromm den gesellschaftlich produktiven Nutzen von Sublimierung erkannte, lehnte er Freuds Bewertung ab. Sie bezeichnete zwar eine normale und nicht krankhafte Art der Anpassung, sie war dennoch nicht die ideale Lösung, die Freud meinte. Sie verlangte ein starkes Ober-Ich, das nur eine Verinnerlichung der in der Person des Analytikers auftretenden bürgerlichen Moral bedeutete. Fromm verlangte, daß die Sublimierung kein Vorrecht vor der Befriedigung haben sollte. Eine "das Glück des Analysanden in unbedingter Weise bejahende Haltung" war die einzig richtige, die nur mit dem Ziel eines radikalen "Abbaus" des Ober-Ichs überhaupt "möglich" war.(41)

Obwohl Fromm die Bedeutung seiner Auffassung von Sublimierung an dem Gegensatz zwischen Freud und Ferenczi darstellte, war sie auch von größter Bedeutung für das Verständnis von aktiver und passiver Anpassung. Seine Kritik an Freud stellte dar, daß psychoanalytisch gesehen Sublimierung keine Heilung bedeutete, sie war eine nicht krankhafte Reaktionsbildung und Substituierung von produktiven oder klassenmäßigen Ersatzbefriedigungen. Die historischen Vorteile der Sublimierung waren klar; in der bürgerlichen Gesellschaft war sie jedoch nicht länger fortschrittlich. Daher führte Fromms Kritik letztendlich zu der Verurteilung von Freud und diesem Aspekt

???

|||||





seiner Methode.(42) Sublimierung war also eine gesunde Art von passiver Anpassung, welche Freud bejahte. Eine aktive und gesunde Anpassung setzte eine "radikale Heilung" voraus, die lediglich der "Abbau des Über-Ichs überhaupt" herbeiführen konnte.(43) Sie war aktive Anpassung auf der gesellschaftlichen und der psychoanalytischen Ebene.

Fromms erste Ausführungen zu Charaktertypen in der Zeitschrift behandelten die Mutterrechtstheorien. Den matrizenrischen Typ wie auch den patrizentrischen stellte er allerdings nicht als die psychischen Strukturen dar, die für bestimmte Klassen typisch waren. Er verstand sie eher als Idealtypen, wovon der patrizentrische Typ der bürgerlichen Gesellschaft und deren patriarchalischen Struktur entsprach. Dieser Typ zeigte die folgenden Eigenschaften am häufigsten:

affektiver Abhängigkeit von der väterlichen Autorität im Sinne einer Mischung von Angst, Liebe und Haß, Identifizierung mit der väterlichen Autorität gegenüber Schwächeren, strenges Oberich, das Pflicht wichtiger sein läßt als Glück, und ein aus der Diskrepanz zwischen Forderungen des Oberichs und der Realität stets neu produziertes Schuldgefühl, welches wiederum im Sinne der Gefügigkeit gegenüber der Autorität wirksam ist.(44)

Den matrizenrischen Typ charakterisieren dagegen "ganz andere psychische Strukturen".(45) Dennoch waren diese beiden Typen nach Fromm nicht tiefenpsychologisch bestimmt; sie waren 'soziologische' Typen, die sowohl soziologisch wie psychoanalytisch weder aktive noch passive Formen von Anpassung bezeichneten. Jeder war ein "durch die dominierende Objektbeziehung charakterisierter Typ", der "nicht im Gegensatz zum genitalen Charakter" stand, sondern auf einer anderen Ebene angesiedelt war.(46)

Obwohl diese Einteilung von Typen sich nicht unmittelbar mit den psychoanalytischen Eigenschaften beschäftigte, war sie eine wichtige erste Stufe in Fromms Bestimmung von Charaktertypen. Sie hob hervor, daß die psychoanalytische Bestimmung von Charakter nach anderen Gesichtspunkten geschah als eine sozialpsychologische. "Die hier gewählte Typenbildung läßt diesen Unterschied der Reife unberücksichtigt und betrifft nur die inhaltliche Färbung der Charakterstruktur".(47) Selbstverständlich erkannte Fromm, daß die Objektbeziehung nach der diese Typenbildung gemacht wurde, im Individuum tiefenpsychologisch beeinflußt war. Er lehnte es aber entschieden ab, eine sozialpsychologische Typenbildung aus tiefenpsychologischen Eigenschaften abzuleiten.

Wir glauben aber, daß eine Typenbildung, die weder von der "erogenen Zone", noch von der klinischen Symptomatologie ausgeht, sondern von der Art der Objektbeziehung, gerade für die Sozialforschung fruchtbare Möglichkeiten eröffnet.(48)

Obwohl beide Formen der Einteilung verwandt waren, stellte Fromm einen großen Unterschied fest. "Trotz dieser Verwandtschaft besteht jedoch ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Typenbildung im Sinne der praegenitalen Charakterstrukturen und der hier vorgeschlagenen".(49) Der Unterschied zwischen einer der Tiefenpsychologie abgeleiteten und einer tiefenpsychologisch bereicherten Sozialpsychologie war also prinzipiell. Die erstere bedeutete für Fromm ein Absehen vom Sozialen; sie bedeutete "gleichzeitig eine praegenitale Fixierung im oralen oder analen Sinn" und stand "in einem prinzipiellen Gegensatz zum reifen, 'genitalen Charakter'. Der durch die dominierende Objektbeziehung charakterisierte Typ dagegen steht nicht im Gegensatz zum genitalen Charakter".(50) Fromm lehnte also eine Zurechnung von idealtypischen sozialpsychologischen Charakter zum libidinösen Charakter oder umgekehrt ab. Der patrizentrische Typ konnte analen, oralen oder genitalen Charakters sein, wie ebenfalls der matrizenrische Typ.

Die Verwandtschaft zwischen sozialpsychologischem und libidinösem Typ in Fromms Ausführungen bestand in der Wahrscheinlichkeit, daß der patrizentrische Typ einen analen Charakter hatte und der matrizenrische einen oralen. Eine weitergehende Bestimmung dieser Verwandtschaft unternahm Fromm in seinen Aufsätzen in der Zeitschrift allerdings nicht. Eine solche Bestimmung müßte zwischen den möglichen Kombinationen vom libidinösen Charakter mit dem patrizentrischen bzw. matrizenrischen Typ differenzieren. "Eine ausführlichere Darlegung hätte sich natürlich gerade mit den Unterschieden zwischen dem genitalen und praegenitalen Charakter innerhalb der patrizentrischen bzw. matrizenrischen Struktur zu befassen".(51) Die vollentwickelte sozialpsychologische Bestimmung von Charakter wäre nach Fromm der Ort, die Vermittlung von soziologischen und psychoanalytischen Aspekten zu erfassen. Erst sie hätte wohl erlaubt, die Begriffe von rationaler bzw. irrationaler und aktiver bzw. passiver Anpassung inhaltlich zu bestimmen, d.h. die Unterschiede zwischen den soziologischen und den erweiterten sozialpsychologischen Bedeutungen dieser Begriffe festzustellen. Sie wäre also eine Erklärung der Störungen der 'richtigen Zuordnungen' zwischen Basis und Oberbau, die sich Fromm als seine Aufgabe stellte.

2. Die ersten Studien zur Autorität

Die ersten Ergebnisse ausgeführter sozialpsychologischer Studien des Instituts erschienen in den ersten Schriften zur Autorität. Der Band Autorität und Familie, der eine Gemeinschaftsarbeit des Instituts war, wurde der bekannteste dieser Schriften. Er enthielt längere theoretische Aufsätze von Horkheimer und Fromm neben einigen historischen Darstellungen und den eigentlichen Forschungsberichten. Es erschienen auch zwei Artikel in der Zeitschrift, die im engen Zusammenhang mit diesem Band standen. Der eine stammte von Horkheimer und hieß "Egoismus und Freiheitsbewegung", der andere war Fromms letzter in der Zeitschrift und behandelte den bürgerlichen Charakter.

Horkheimers Ausführungen in Autorität und Familie waren weitgehend eine Wiederholung seiner Darstellung in "Geschichte und Psychologie". Er stellte das Buch als das erste, wenn auch unvollständige und vorläufige Ergebnis der sozialpsychologischen Forschungen des Instituts dar. Aufgrund seiner Unvollständigkeit hatte es "einen wesentlich programmatischen Charakter"; die Forschungen befanden sich teilweise "noch im Gang, ja noch im Anfang". Dieser Charakter des Buches stammte aber auch aus der Tatsache, daß diese Forschung "erst in der umfassenden Theorie des gesellschaftlichen Lebens" ihre "wirkliche Bedeutung" gewinnen konnte. Die Aufgabe der Sozialforschung war es, diese "umfassende Theorie" durch empirische Forschung und Theorie zu bilden und die "wirkliche Bedeutung zu erschließen".(52) Auf dieser Basis sollte auch Kritik möglich sein.

Der Sozialpsychologie sprach Horkheimer wieder die wichtige vermittelnde Rolle zu. Geschichte war nicht die "Entfaltung oder Darstellung eines einheitlichen Prinzips" oder dessen Zu-Ende-Denken, sondern "ein Prozeß der Wechselwirkung zwischen Natur und Gesellschaft".(53) Ökonomie bezeichnete die produktiven gesellschaftlichen Einwirkungsmöglichkeiten auf die Natur; die "ökonomische Dynamik" war das bestimmende Element der Wechselwirkung.(54) Horkheimer bemerkte, daß die Wirkung der ökonomischen Dynamik auf das Individuum nicht nur unmittelbar war. Die Wirkung erfolgte auch mittels des Charakters, den sich das Individuum in der Gesellschaft entwickelte.

Werdn auch Richtung und Tempo dieses Prozesses in letzter Linie durch Gesetzmäßigkeiten des ökonomischen Apparats der Gesellschaft bestimmt, so läßt sich doch die Handlungsweise

der Menschen in einem gegebenen Zeitpunkt nicht allein durch ökonomische Vorgänge erklären, die sich im unmittelbar vorhergehenden Augenblick abgespielt haben. Vielmehr reagieren die einzelnen Gruppen jeweils auf Grund des typischen Charakters ihrer Mitglieder, der sich ebenso sehr im Zusammenhang mit der früheren wie mit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung gebildet hat. Dieser Charakter geht aus der Einwirkung der gesamten gesellschaftlichen Einrichtungen hervor, die für jede soziale Schicht in eigenartlicher Weise funktionieren. (55)

Die vermittelnde Funktion des Charakters zwischen der ökonomischen Dynamik und den menschlichen Handlungen erklärte also die wichtige Rolle der psychischen Verfassung des Menschen für eine Theorie der Gesellschaft. Für das Verständnis der relativen Selbständigkeit des Menschen aber auch von der "gewisse[n], wenn auch nur relative[n] Eigengesetzlichkeit" der Ideologien, Kultur und Institutionen, welche selber aus der menschlichen Selbständigkeit zu begreifen sind, war die Sozialpsychologie notwendig. (56) Ihre Aufgabe, wie Horkheimer schon vier Jahre früher festgestellt hatte, war, die Charaktertypen oder psychische Verfassungen der Menschen zu analysieren, um die vermittelnden Aspekte der Wechselwirkung zwischen der ökonomischen Dynamik und des Überbaus darzustellen.

Horkheimers "Allgemeiner Teil" enthielt neben den wissenschaftslogischen Bemerkungen auch eine Beschreibung von der historischen Bedeutung des Themas der Forschung. Die Forschung über den Zusammenhang zwischen Autorität und Familie, die bei Horkheimers Übernahme der Leitung des Instituts begonnen hatte, hatte durch die Vermehrung der autoritären Staaten einen aktuellen Anlaß bekommen. Einerseits bemerkte Horkheimer, daß "die Untersuchungen über Autorität und Familie unter den Verhältnissen der Zeit gelitten" hatten. (57) Darüber hinaus stand die Frage nach dem Wesen des Nationalsozialismus und des modernen autoritären Staats stets im Hintergrund von Horkheimers Artikel. Auf gar keinen Fall lieferte er eine sozialpsychologische Erklärung des Nationalsozialismus, sondern leitete zu der Frage nach der allgemeinen Bedeutung von Autorität über. Er fragte, ob die Autoritätsverhältnisse historisch angemessen waren.

Sowohl blinde und sklavische Ergebung, die subjektiv von seelischer Trägheit und Unfähigkeit zum eigenen Entschluß herrührt und objektiv zur Fortdauer beengender und unwürdiger Zustände beiträgt, als auch die bewußte Arbeitsdisziplin in einer aufblühenden Gesellschaft beruht auf Autorität. Und doch unterscheiden sich beide Weisen des Daseins wie Schlaf und Wachen, wie Gefangenschaft und Freiheit. Ob die faktische Bejahung eines bestehenden Abhängigkeitsverhältnisses, die sich nicht bloß in der grundsätzlichen Anerkennung, sondern weit mehr noch in der Unterordnung des alltäglichen Lebens bis in das geheimste Fühlen auszudrücken pflegt, tatsächlich den verschiedenen entwickelten menschlichen Kräften in der betreffenden Periode entspricht und daher objektiv angemessen ist, ob die Menschen, indem sie ihre abhängige Existenz instinktiv oder mit vollem Bewußtsein akzeptieren, sich um das ihnen erreichbare Maß an Kräfteentfaltung und Glück betrügen oder dieses für sich selbst oder die Menschheit herbeiführen helfen, ob die bedingungslose Unterordnung unter einen politischen Führer oder eine Partei historisch nach vorwärts oder rückwärts weist, vermag allein die Analyse der jeweiligen gesellschaftlichen Situation in ihrer Totalität zu beantworten. Es gibt kein allgemein gültiges Urteil in dieser Hinsicht. (58)

Bei dem Urteil über die historische Angemessenheit eines Staats wie z.B. des Nationalsozialismus waren die psychologischen Aspekte nicht von zentraler Bedeutung. Sie waren vermittelnde Faktoren; sie als zentral zu beachten, wäre "notwendig sektiererisch und utopisch" und würde "bloß von den dringenden historischen Aufgaben" ablenken. Vermittelnde Faktoren erwiesen "sich bei relativer Eigengesetzlichkeit und Resistenzfähigkeit doch in allen Momenten als abhängig von der historischen Dynamik der Gesamtgesellschaft". (59) Sie waren nicht unmittelbar relevant bei dem Urteil über die historische Angemessenheit, sondern lieferten Erklärungsmöglichkeiten, wenn das Urteil der Unangemessenheit gefallen war. Die Analyse von Autorität sollte helfen, die Brüche zwischen der ökonomischen Dynamik und den "übrigen Sphären des gesellschaftlichen Lebens" historisch zu erklären, also darzustellen, warum "die beherrschten Klassen" "das Joch so lange ertragen haben". (60) Horkheimer fragte am direktesten, wie eine bestimmte Staats- und Gesellschaftsform trotz der Möglichkeiten, die in der ökonomischen Dynamik vorhanden waren, "künstlich gestützt und zusammengehalten werden" konnte. (61) In Autorität und Familie stellte er aber die Frage nie direkt, ob der Nationalsozialismus historisch fortschrittlich oder rückschrittlich war. Er beschränkte sich auf allgemeine Bemerkungen über die epochale Bedeutung gewisser Ereignisse, ob sie prägnante Fälle oder Randerscheinungen der Geschichte waren. (62) Solchen Bemerkungen fügte er einmal hinzu, daß im "Übergang zu sogenannten autoritären Staatsformen" "eine für die gesamte bisherige Geschichte entscheidende Realität hervor [tritt]". (63)

Ein dritter Aspekt von Horkheimers Artikel waren seine Bemerkungen über das zweiseitige Verhältnis des Bürgertums zur Autorität. Die scharfe Kritik der Aufklärung an der Unvernunft hatte den "scharfe[n] Gegensatz von Vernunft und Autorität" in der Theorie und Gesellschaft nicht berührt. Horkheimer hielt der "bürgerlichen Philosophie" - in Fortsetzung seiner philosophischen Kritik - vor, "dualistisch ihrem Wesen nach" zu sein. (65) Das Bürgertum war nie wirklich frei, denn es hatte seine, wenn auch objektive vernünftige Herrschaft nie vernünftig begründet. "Die irrationale Gestalt", in der die Autorität erschien, bedeutete, "daß sie gar nicht aus dieser historischen Situation, also aus dem Verhältnis zwischen den menschlichen Fähigkeiten und den durch die Produktionsweise vorgezeichneten Funktionen begründet wurde, sondern durch die verselbständigte anonyme Notwendigkeit". (66) In der Zeit also, als die Herrschaft des Bürgertums objektiv notwendig war, war sie auch irrational. Bei dem Übergang zur autoritären Staatsform war nicht nur "das neue Autoritätsverhältnis" von Bedeutung; er war "nur möglich, weil jenes andere mehr alltägliche und zugleich tiefere seine Macht noch nicht verloren hat". (67) Das gesellschaftliche Autoritätsverhältnis war am wichtigsten und ließ sich nicht auf "die Autoritätsstruktur der Gegenwart mit den Beziehungen zwischen Führer und Gefolgschaft" reduzieren; jeder solche Versuch mußte "notwendig fehlschlagen". Das Autoritätsverhältnis war mehr ein Moment der gesellschaftlichen Struktur als eine psychologische Identifizierung mit einem Führer. Daher wäre eine "unterschiedslose Beurteilung der autoritativen Regierungen" falsch: Über eine Staats- oder Gesellschaftsform nach einem psychologischen Verhältnis zu beurteilen, würde von der "zugrundeliegende[n] ökonomische[n] Struktur" bzw. "vom Wesentlichen" absehen. (68)

Auch in der liberal-bürgerlichen Gesellschaft war es in der Familie, der traditionellen Erziehungsstätte, daß "die Erziehung autoritäre Charaktere" stattfand. (69) Auf die tiefenpsychologischen Mechanismen dieser Charakterbildung ging Horkheimer nicht ein; er zählte einige wichtige Merkmale der Familie auf, die diesen Prozeß beeinflussten. Der Vater hatte eine sehr wichtige Rolle inne: er unterhielt die Familie und stand ihr vor. Bei der Bildung des autoritären Charakters war diese Tatsache selbst wichtiger als



die Einstellung des Vaters, "denn der kindliche Charakter wird durch die Struktur der Familie selbst weit mehr als durch die bewußten Absichten und Methoden des Vaters gebildet".(70) Die Frau übte auch "eine autoritätsstärkende Funktion aus", denn "ihre ganze Stellung in der Klein-Familie hat eine Fesselung wichtiger seelischer Energien, die der aktiven Gestaltung der Welt zugute kommen könnte, notwendig zur Folge". Aus dem Familienleben entstanden "die heute vorherrschenden Menschentypen", die "nicht dazu erzogen [wurden], den Dingen auf den Grund zu gehen" oder kritisch zu denken.(71) Erzogener wurde zur "bürgerliche[n] Denkweise", die Gegenstand Horkheimers philosophischer Kritik war.(72) Die Existenz dieses Familientyps in verschiedenen Klassen machte es möglich,

daß nicht nur aus großbürgerlichen Schichten, sondern auch aus vielen Gruppen der Arbeiter und Angestellten immer wieder Generationen hervorgehen, welche die Struktur des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems nicht in Frage stellen, sondern sie als natürlich und ewig anerkennen und sogar noch ihre Unzufriedenheit und Rebellion zu vollstreckenden Kräften der herrschenden Ordnung machen lassen.(73)

Horkheimer stellte andererseits fest, daß die Familie ihre Eigenschaft als autoritäts-vermittelnden Ort in der Gesellschaft verlieren könnte. Mit der Entwertung der väterlichen Ernährungsfunktion könnte sich die Familienstruktur radikal ändern. Sollte diese Tendenz sich verwirklichen, dann meinte Horkheimer, "daß der Staat in stärkerem Maße als früher die Erziehung zur Autorität selbst" besorgen müßte. "Die Erziehung autoritärer Charakter" war keine vorübergehende Erscheinung, sondern gehörte "zum relativ dauernden Bestand" der bürgerlichen Gesellschaft.(74)

In "Egoismus und Freiheitsbewegung" fehlten jene methodischen und erkenntnistheoretischen Bemerkungen, die Horkheimers andere Schriften zur Psychologie charakterisierten. In ihm war eine Anwendung jener Bemerkungen von der Relevanz der Psychologie für den Historiker, die wohl auch als eine Reklame für das neu erschienene Buch diente. Im Gegensatz zu den drei Aspekten seines Artikels ging Horkheimer in diesem Aufsatz nicht auf das "mehr alltägliche und zugleich tiefere" Autoritätsverhältnis ein, das er in der Familie erblickte, sondern auf "das neue Autoritätsverhältnis" "zwischen Führer und Gefolgschaft".(75) Dieses betrachtete er dennoch hauptsächlich unter gesellschaftlichen Kategorien statt unter psychologischen.

An die Stelle der Analyse von Autorität in jenem Buch trat hier die Analyse des Egoismus. Auch dem Egoismus gegenüber war die Haltung des Bürgertums gespalten: die bürgerliche Gesellschaft kennzeichnete der Egoismus der Besitzenden und die Hemmungen der Massen. Trotz der Interessenunterschiede der beiden Gruppen bewirkten diese komplementären Eigenschaften normalerweise gesellschaftliche Ruhe. Dennoch führte die dynamische Natur der bürgerlichen Gesellschaft unweigerlich auch zu unruhigen Zeiten. "In den Perioden der gelockerten sozialen Ordnung" erkannte Horkheimer "ausgezeichnete Stellen", die gespaltenen Haltungen zu Egoismus und Autorität zu verfolgen. Diese Perioden zeigten nämlich "gemeinsame sozialpsychologische Erscheinungen": es traten politische Führer auf, deren Funktion die Versöhnung der beiden Gruppen war.(76) Normalerweise verlief die Versöhnung als eine Anpassung an die "Interessen besonderer Gruppen von Besitzenden" und "eine irrationale Bindung der Massen an eine Politik, die nicht ihre eigene ist". Die Anpassung hatte die Form "einer stets erneuerten gefühlsmäßigen Bindung" der Massen an den Führer, worin "das psychologische Moment ... ausschlaggebende Bedeutung" hatte.(77) Das neue oder sozialpsychologisch gesteigerte Autoritätsverhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft war "in den Perioden der gelockerten sozialen Ordnung" notwendig, in denen die Bosheit und Grausamkeit der bürgerlichen Gesellschaft "in ihren Ursachen und Wesenszügen klar hervor [traten]".(78)

70

Horkheimer brachte Beispiele bürgerlicher Führer "seit der Episode, in der die Römer unter Führung Cola di Rienzo den damals unzeitgemäßen Versuch zur Einigung Italiens unter einer demokratisch umkleideten Diktatur unternahmen". Die verschiedenen Führer brachten die geistigen und politischen Änderungen hervor, "deren die Wirtschaft bedurfte". Durch die Bindung an den Führer wurden die Massen an den veränderten Zuständen angepaßt. Da der Führer "keineswegs die wirkliche Befriedigung ihrer Bedürfnisse" bieten konnte, mußte die Bindung mehr durch "die bloße Begeisterung" gekennzeichnet worden sein als durch die Vernunft.(79)

Mangels einer eindeutigen Interessenkonstellation genügen nur selten die Argumente für sich allein, es bedarf vielmehr der stets erneuerten gefühlsmäßigen Bindung. Das psychologische Moment im Verhältnis von Führer und Geführten gewinnt in diesen Erhebungen ausschlaggebende Bedeutung.(80)

Die gefühlsmäßige Bindung nannte Horkheimer irrational; eine rationale Bindung war eine, die durch Vernunft eingegangen wurde und der objektiven Lage entsprach.(81) Als Merkmale der gefühlsmäßigen Bindung nannte er die Symbolik und Rhetorik, die ausgeprägt und häufig vorkamen.

Diese irrationale Bindung war nach Horkheimer nur mit der psychoanalytischen Betrachtungsweise zu begreifen. Mit ihr waren die "charakterologischen Vorbedingungen" der gefühlsmäßigen Bindung erkennbar: Führer und Gefolgschaft konnten sich wegen der Gemeinsamkeiten im Charakter identifizieren. "Der Führer ist nur der potenzierte Typus. Seine charakterologische Struktur entspricht der Gefolgschaft".(82) Die Genußfeindschaft dieser Struktur legte nach Horkheimer die frühe Freudsche Methode dar; in ihr war die Verbindung von Möglichkeiten von Befriedigung mit der gesellschaftlichen Struktur mindestens angedeutet. Das spätere Schema Freuds kritisierte allerdings Horkheimer scharf. Die Einführung einer "Trieb zur Zerstörung" als "eine[r] unmittelbar biologisch bestimmte[n] Grundtatsache des Seelenlebens" klammerte den historischen Ursprung jener zerstörerischen Tendenz aus. Freuds biologische Reduktion lag offenbar in Verbindung mit seiner Überbetonung von der Rolle der Sexualität; Horkheimer meinte dagegen, daß soweit die Kultur unterdrückend war, betraf sie nicht nur die Sexualität, sondern war als Druck "auf die gesamten Bedürfnisse zu verstehen, welche die Massen entgegen den gesellschaftlichen Möglichkeiten verdrängen müssen".(84) In Horkheimers Aufsatz wurde dennoch weder die Kritik an Freud weiter ausgeführt noch auf die charakterologische Struktur näher eingegangen; beide Aufgaben überließ er Fromm. Er hatte Horkheimer zufolge "die psychische Struktur, die diesem Verhalten bei Führern und Geführten zugrunde liegt" in Autorität und Familie "ausführlich dargelegt".(85)

Im "Sozialpsychologischen Teil" von Autorität und Familie war es Fromms wichtigste Frage, wie in normal bürgerlichen Menschen das Autoritätsverhältnis oder "die gefühlsmäßige Bindung einer untergeordneten zu einer übergeordneten Person oder Instanz" die Vermittlung von Natur und Kultur erklären könnte. Im wichtigen dritten Abschnitt dieses Teils bemerkte Fromm, daß der Mensch sowohl Subjekt wie Objekt seiner Triebe war. Sie äußerten sich in Bedürfnissen, unter denen Fromm - wie in seinen früheren Aufsätzen - die verschiedenen Eigenschaften der Bedürfnisse der Sexualtriebe und des Selbsterhaltungstriebes unterschied, welche der Mensch nach Möglichkeit zu erfüllen versuchte. Die Möglichkeiten der Triebbefriedigung hingen von einem dynamischen Prozeß ab, der sich auf das Verhältnis von Ich-Oberichs und auf die materiellen gesellschaftlichen Bedingungen stützte. Ein bewußtes Urteil über die Befriedigung bzw. Abwehr von Trieben konnte nur ein starkes Ich leisten, dessen Entwicklung selbst "von der Lebenspraxis bedingt" war.(87) Wo das Ich weder die Befriedigung noch die Abwehr des Triebes selbst erreichen konnte, bedurfte es der Unterstützung des Oberichs.

71

Das Ich des Menschen entwickelt sich erst allmählich in dem Maße, in dem seine aktive und planende Bewältigung der natürlichen und gesellschaftlichen Kräfte wächst. Solange es noch relativ schwach ist, ist es der Aufgabe der Unterdrückung und Abwehr von Triebimpulsen, die mit den gesellschaftlichen Notwendigkeiten unvereinbar sind, noch nicht gewachsen. Die wird erst durch Herausbildung und Entwicklung des Über-Ichs und durch eine bestimmte seelische Beziehung zu den Autoritäten geleistet. (88)

Die positive Leistung des Oberichs war also, die Harmonie des Ichs durch Verdrängung oder Sublimierung zu erhalten; sie wurde allerdings auf Kosten des Ichs geleistet. Im kranken Menschen waren die Kräfte, deren das Oberich für die Abwehr der Triebe bedurfte, so stark, daß das Individuum an ihnen litt. In dem normalen Menschen vermochte die Ichspaltung die Gesundheit zu erhalten; der Mensch litt nicht an seinen unerfüllbaren Bedürfnissen. Fromm erkannte die Ichspaltung oder den Ichabbau zugunsten des Oberichs als eine charakterologische Vorbedingung der Anpassung an die Gesellschaft.

Die Bildung des Oberichs und der seelischen Struktur überhaupt erfolgte schon weitgehend während der Jugend und war "die wichtigste gesellschaftliche Funktion der Familie". Bedingt durch die gesellschaftliche Struktur repräsentierte nach Fromm "die Familie in erster Linie bestimmte gesellschaftliche Inhalte", die sie den Kindern vermittelte. Die Charakterbildung des Kindes nahm denn normalerweise eine "gesellschaftlich erwünschte seelische Struktur" an, so daß "die notwendige Zusammengehörigkeit von Oberich und Autorität" erreicht wurde. (89) Im Oberich wurde die Autorität verinnerlicht und verklärt.

Das Verhältnis Ober-Ich: Autorität ist dialektisch. Das Ober-Ich ist eine Verinnerlichung der Autorität, die Autorität wird durch Projektion der Ober-Ich-Eigenschaften auf sie verklärt und in dieser verklärten Gestalt wiederum verinnerlicht. Autorität und Ober-Ich sind voneinander überhaupt nicht zu trennen. Das Ober-Ich ist die verinnerlichte äußere Gewalt, die äußere Gewalt wird so wirksam, weil sie Ober-Ich-Qualitäten erhält. (90)

Die Furcht vor der Macht der gesellschaftlichen Autorität, die zunächst der Vater vertrat, sowie die Liebe zu ihrer verinnerlichten Form verstärkten das Verhältnis Oberich-Autorität.

Bei solcher normalen Entwicklung entsprach die psychische Struktur der gesellschaftlichen Realität; der Charakter war der Vermittlungsort, von dem aus die Korrespondenz von Basis und Oberbau verständlich war. Der gesunde Charakter war das Ergebnis nicht-krankhafter Reaktionsbildung unter den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen. Das psychoanalytische Studium des Charakters, das Freud angefangen hatte, lieferte Fromm "den Schlüssel zum Verständnis der Frage ..., wie die gesellschaftliche und ökonomische Struktur eben durch die Vermittlung der von ihr geformten Triebstruktur den ganzen Menschen und damit seine Anschauungen und Wünsche, kurz den ganzen kulturellen Oberbau verändert". (91) Die Vermittlungen wurden dann brüchig, wenn die Ansprüche, die an den Charakter gestellt wurden, seine Anpassungsfähigkeiten überschritten. Gesellschaftliche Änderungen konnten Anpassungsschwierigkeiten hervorrufen. "Solche Diskrepanzen zwischen der psychischen Struktur und der gesellschaftlichen Realität können allerdings nur vorübergehend sein" meinte Fromm, bis weitere psychische oder gesellschaftliche Änderungen eine erneute Korrespondenz aufgrund der gesellschaftlich notwendigen Autorität erreichten. (92) Weitgehend gesellschaftlich bedingt war also das grundlegende Verhältnis zwischen Es-Ich-Oberich; eine soziologische Typenbildung in der bürgerlichen Gesellschaft mußte sich deswegen am Oberich

orientieren. (93) Der spezifische Inhalt des Charakters wurde andererseits von der Triebstruktur sehr beeinflußt. Im vierten Abschnitt des "Sozial-psychologischen Teils" von Autorität und Familie behandelte Fromm die Triebstruktur des bürgerlichen Charakters und ihre Bedeutung für Autorität.

Der bürgerliche Charakter existierte nach Fromm unter Bedingungen, die manchmal eine erhöhte Anpassungsfähigkeit erforderten, welche selbst eine gesteigerte Triebverdrängung voraussetzte. Zu dieser Anpassung war ein normales Verhältnis zwischen Ich und Oberich allein nicht immer fähig; die verlangte Triebverdrängung übersteigerte oft die Kraft der verinnerlichten Autorität. In diesem Fall mußte das Oberich durch irrationale Bindungen zu Autoritätsfiguren verstärkt werden, um die Triebverdrängung zu leisten.

Die Analyse der Triebunterdrückung hat gezeigt, daß unter gesellschaftlichen Bedingungen, die eine Erstarung des Ichs über ein bestimmtes Maß hinaus verhindern, die Aufgabe der Triebverdrängung nur mit Hilfe der irrationalen Gefühlsbeziehung zur Autorität und ihrem innerseelischen Repräsentanten, dem Oberich, geleistet werden kann. (94)

Merkwürdig fand Fromm diese Bindung wegen der "eigenartigen Befriedigung, die das Verhältnis zur Autorität für viele der ihr Unterworfenen offensichtlich" hatte. In der Möglichkeit, "daß die Unterwerfung unter die Autorität lustvoll sein" konnte, erkannte er eine wichtige Beziehung zwischen Triebstruktur und Autorität. (95) Indem er auf psychoanalytische Analysen der Phänomene von Sadismus und Masochismus zurückgriff, meint er "zu einer entscheidenden Einsicht in seine [des autoritären Charakters] Triebgrundlagen" zu gelangen. (96)

Fromm interpretierte Sadismus und Masochismus als komplementäre Eigenschaften derselben Triebstruktur. Der sado-masochistische Charakter versuchte in Herrschaft und Unterwerfung "Lust und Befriedigung zu finden". (97) Diese Eigenschaften verstärkten einander gegenseitig, indem die jeweiligen Bestrebungen mehr oder weniger auf gesellschaftlich akzeptabler Art Befriedigung finden konnten. Die sado-masochistische Charakterform, die Fromm psychoanalytisch bestimmte, entsprach dem autoritären Charakter, der sozial-psychologischer Natur war.

Auf dieser Triebbasis [von Befriedigung in Herrschaft und Unterwerfung] erwächst die für den sado-masochistischen Charakter typische Einstellung zu Menschen, von der leicht zu sehen ist, daß sie gleichzeitig die des autoritären Charakters ist. (98)

Die hierarchische Ordnung, der sich der autoritäre Charakter fügte, bot Gelegenheit für die Befriedigung von Herrschafts- und Unterwerfungsbestrebungen.

In autoritären Gesellschaftsformen finden sowohl die masochistischen wie die sadistischen Strebungen ihre Befriedigung. Jeder ist in sein System von Abhängigkeiten nach oben und unten eingegliedert. Je tiefer ein Individuum in dieser Hierarchie steht, desto größer ist die Zahl und die Qualität seiner Abhängigkeiten von höheren Instanzen ... Auch die Möglichkeit, den sadistischen Impulsen nachzugeben, über Schwächere und Unterlegene zu herrschen, ist in der autoritären Gesellschaft weitgehend vorhanden. Bei den Angehörigen der herrschenden Schichten versteht es sich von selbst, aber auch der einfache Mann hat noch Objekte zur Verfügung, die schwächer sind als er, und die zu Objekten seines Sadismus werden. (99)

Diese Korrespondenz zwischen dem sado-masochistischen und dem autoritären Charakter wurde in Gesellschaften stärker gefördert, die autoritär waren.



In diesem Sinne wurde "der sado-masochistische Charakter durch die ökonomische Struktur erzeugt, welche die autoritäre Hierarchie notwendig macht".(100) Versuche, diese Korrespondenz zu brechen, mußten nach Fromm an der ökonomischen Struktur einsetzen, weil sie sowohl gesellschaftlich bestimmend als auch autoritätsfördernd war. Eine Änderung der ökonomischen Struktur konnte jedoch das individuelle Problem des Sado-masochismus nicht lösen.

Eine endgültige Überwindung des Sado-Masochismus ist erst in einer Gesellschaft denkbar, in welcher die Menschen ihr Leben planmäßig, vernünftig und aktiv regeln und nicht die Tapferkeit des Erduldens und Gehorchens, sondern der Mut zum Glück und zur Besiegung des Fatums oberste Tugend ist. Der Sado-Masochismus mag sich auch dann noch als krankhafte Erscheinung bei Individuen finden, er wird aber seine ungeheure gesellschaftliche Rolle verloren haben.(101)

Die gesellschaftliche Änderung könnte die Basis der irrational gefühlsmäßigen Bindung zur Autorität auflösen, indem dem Individuum nur Ansprüche gestellt werden, die mit der verinnerlichten Autorität im Einklang stehen oder diese überhaupt nicht bedürfen.

Diese Auslegung des autoritären und sado-masochistischen Charakters und die Verbindung zwischen ihnen war Fromms Versuch, sozialpsychologische und psychoanalytische Typenbildung zu kombinieren. Den einen Typus leitete er von dem andern nicht ab, sondern suchte die Vermittlung zwischen ihnen, die er in spezifischen gemeinsam funktionellen Eigenschaften feststellte. Solange diese Vermittlung nicht unterbrochen war, beruhte der Gehorsam auf der Verinnerlichung und Identifizierung mit der Autorität, welche im Oberich stattfanden. Wo die verinnerlichte Autorität nicht ausreichte, um diejenigen Triebe abzuwehren, deren Befriedigung nicht systemkonform war, entstand ein Bruch in der Vermittlung. Solche Anpassung war gesellschaftlich betrachtet irrational. In seiner Darstellung des Verhältnisses zwischen Führer und Geführten lehnte Fromm den Begriff 'Identifizierung' ab, denn die Autorität wurde nicht ins eigene Oberich übernommen. Dieses Autoritätsverhältnis beruhte zu sehr auf unmittelbaren Gefühlsbeziehungen, als daß von Identifizierung gesprochen werden konnte. Der Sadismus und Masochismus verlangten gefühlsmäßige Befriedigungen in Verbindung mit einem übergeordneten Führer, dessen Autorität nicht übernommen, sondern bewundert werden mußte.

Von der Unterscheidung zwischen dem 'normalen' autoritären Charakter und dem durch den Sado-Masochismus verstärkten, ging Fromm zu deren Bedeutung über. Die erste Form des autoritären Charakters, die auf Identifizierung basierte, nannte Fromm die "demokratische Autoritätsstruktur", die zweite die "extreme Autoritätsstruktur". Die demokratische Autoritätsstruktur kam nicht nur in Demokratien vor, bezeichnete aber die Tatsache, daß demokratische politische Führer keine "unbedingte Überlegenheit" besaßen.(102) Ihre Autorität war letztendlich auf Interessengemeinsamkeiten begründet; "in der demokratischen Autoritätsstruktur erschien die Distanz zwischen Führer und Geführten als grundsätzlich überbrückbar".(103) Bei der extremen Autoritätsstruktur dagegen galten "weder individuelle Interessengleichheit noch Gemeinschaft ..., sondern eine Beziehung auf der Grundlage widersprechenden Interesses".(104) Obwohl Führer und Geführter die gleiche Triebstruktur hatten, war "das Gefühl der Überlegenheit" des Führers so groß, daß Fromm den Begriff 'Identifikation' durch 'Partizipation' ersetzte.

In der extremen Autoritätsstruktur aber gehört es zum Wesen des Führers, daß er zum Führer geboren ist und daß er über solche herrscht, die von Natur aus zum Folgen bestimmt sind. Mit diesem geborenen Führer kann man sich nicht identifizieren, aber man kann an ihm partizipieren, und dieses Partizipieren

ersetzt dem Autoritätsgläubigen vieles von den narzisstischen Befriedigungen, die ihm auf Grund seiner armen gesellschaftlichen Position versagt sind. Diese narzisstische "Ersatzbefriedigung" durch masochistische Hingabe an eine höhere, gewaltige Macht wird nicht nur durch das Verhältnis zum Herrscher, sondern auch durch das Partizipieren am Glanz der Nation oder Rasse erreicht. Je höher der Einzelne die Macht und den Glanz der Gewalt einschätzt, an der er partizipiert, desto größer ist seine Befriedigung.(106)

Die Befriedigung von sado-masochistischen Bedürfnissen war nach Fromm in der "typische[n] Demokratie des 19. Jahrhunderts in Europa" nicht sehr verbreitet. Sie kennzeichnete eher die "für den Monopolkapitalismus charakteristische Hierarchie, in der eine kleine wirtschaftlich herrschende Schicht mehr und mehr der ungeheuren Mehrheit der von ihr abhängigen und wirtschaftlich unselbständigen Masse gegenübersteht". Wo der sado-masochistische Charakter weit verbreitet war, entstand der totalitäre Staat. In ihm diente "die unüberbrückbare Distanz zwischen dem Autoritätsobjekt und dem Autoritätsträger" der Verdrängung eigener Bedürfnisse, d.h. sie diente der Verschleierung des Bruchs zwischen der eigenen Natur und der Gesellschaft.(107) Fromm betonte, daß diese Distanz bzw. das extreme Autoritätsverhältnis nicht die Ursache des totalitären Staats war, sondern ein kennzeichnender Aspekt, dessen Ursprung in den gesellschaftlichen Verhältnissen lag.

Der psychologische Abstand zwischen Führer und Geführten ist hier nur der auf die menschlichen Beziehungen innerhalb der Hierarchie verschobene Ausdruck der unüberbrückbaren ökonomischen Distanz zwischen der kleinen Schicht der Wirtschaftsführer und der großen Masse.(108)

Da aber die ökonomische wie psychologische Distanz in der demokratischen und der extremen Autoritätsstruktur impliziert war, war der Unterschied zwischen ihnen nicht grundsätzlich. Die wichtige Bedeutung der erhöhten Distanz verdeckte Fromm die Tatsache nicht, daß in beiden Formen der "gleiche Zug" vorhanden war, "nämlich die passive fatalistische Anerkennung der höheren Macht".(109)

Die gesellschaftspolitische Bedeutung des autoritären Charakters faßte Fromm so zusammen, daß seine Auflehnung gegen eine Autorität nur als Rebellion verständlich war, denn es handelte sich "um den Abfall von einer Autorität unter Beibehaltung der autoritären Charakterstruktur mit ihren spezifischen Bedürfnissen und Befriedigungen". Der Mensch, der "automatisch auflehnend und rebellisch" zur Autorität reagiert, hatte eine der autoritären ähnliche Charakterstruktur; "seine ganze Auflehnung ist nur oberflächlich".

Indem aber die fundamentale psychische Struktur nicht verändert wird, erweist sich die Revolte als vorübergehender Ausbruch von Trotz und Auflehnung, und die neue Autorität nimmt den Platz ein, den die alte nicht mehr zu behaupten wußte. Gegenüber dem autoritären Charakter in seinen verschiedenen Gestalten stellte Fromm einen Charaktertyp mit einem starken "eigene[n] Ich" dar, der der Autorität nicht mehr bedurfte. Die "Aufgabe des Objekts der Autorität aufgrund der Änderung der Charakterstruktur" bezeichnete er "als Revolution im psychologischen Sinne". Letztlich warnte er davor, Revolution im soziologischen Sinn auf die Psychologie zu übertragen, denn rebellische Auflehnung erschien "oft ... als 'Revolution'".(110)

3. Kritik des immanent sozialpsychologischen Aspekts

Die Einschätzungen der methodischen Bedeutung der Sozialpsychologie von Horkheimer und Fromm in ihren Aufsätzen in der Zeitschrift bis 1937 und in Autorität und Familie waren weitgehend gleich. Für beide sollte die Sozialpsychologie dazu beitragen, die Vermittlungen zwischen Basis und Oberbau verständlich zu machen. In dieser Rolle war sie wichtig, obwohl sie für eine Gesellschaftstheorie zweitrangig war. Vor allem nach Horkheimers Darstellungen befaßte sich die Sozialpsychologie mit dem 'Wie': Sie war eine Vermittlungswissenschaft, die keine, auch nur relativ autonome Dynamik untersuchte, sondern nur wie der Oberbau von der Basis abhängig oder beeinflußt war. In seinen Aufsätzen blieben die Triebe oder Libido selbst weitgehend unberücksichtigt. Diese Vernachlässigung, die vielleicht verständlich war, weil Horkheimer sich nicht mit den tiefenpsychologischen Aspekten der Vermittlung beschäftigte, war dennoch von Bedeutung und zwar indem Horkheimer unter Basis die gesellschaftliche Basis oder die Ökonomie verstand. Fromms Beschäftigung mit den psychoanalytischen Einzelheiten führte ihn zu einer etwas verschiedenen Auslegung von Basis. Für ihn bedeutete Basis Natur, sowohl im Sinne der äußeren Natur wie in dem der menschlichen Natur; Fromm stellte also die Triebe auf der formal gleichen Ebene wie die in der Ökonomie verarbeiteten äußerlichen Natur. Diese Auffassung führt zu einem impliziten Unterschied zu Horkheimers Auffassung, den Fromm allerdings hier nicht zog. Fromms Haltung bedeutet, daß die Psychoanalyse der Studie der Ökonomie methodisch gleichrangig ist, denn beide behandeln die Verarbeitung der Natur. Wenn auch Fromm Horkheimers Meinung teilte, daß die Ökonomie die Basis der Gesellschaft war und die Sozialpsychologie mit den gesellschaftlichen Vermittlungen zu tun hatte, müßte der Inhalt seiner Begriffe von Basis und Oberbau sich von Horkheimers unterscheiden. Basis im erkenntnistheoretischen oder wissenschaftslogischen Sinn ist nicht mit 'Basis' in einer Gesellschaftstheorie identisch. Basis und Oberbau können bei Fromm nicht konsequent mit Dynamik oder Wesen der Geschichte bzw. mit deren Erscheinungsformen gleichgesetzt werden, wie es oft bei Horkheimer der Fall war. Implizit in Fromms Aufsätzen in der Zeitschrift ist die Haltung, daß Basis und Oberbau keine Begriffe sind, die methodische Verhältnisse zwischen den Wissenschaften beschreiben oder gar bestimmen, sondern Beziehungen eines funktionellen Zusammenhangs in der Gesellschaftstheorie.

Diese Implikation zog Fromm nie ausdrücklich und war sich ihr vielleicht nicht bewußt. Sie bleibt auch in seinen Aufsätzen unscharf, weil er die Begriffe 'Basis' und 'Oberbau' nicht konsequent verwendete. In seiner Darstellung der Triebe gehörten sie als Teil der Natur zu dem Unterbau oder der Basis.(111) Andererseits verwendete er die beiden Begriffe in dem damals herrschenden und traditionellen Sinn: "ökonomischer Unterbau" und "ideologischer Oberbau".(112) Mittels dieser zweifachen Begriffsbestimmungen, die einander nicht unbedingt widersprechen, konnte er die Psychoanalyse dem traditionellen Verständnis des Marxismus anpassen. Die Bedeutung dieser Integration konnte er nicht erkennen, weil er über die erkenntnistheoretische Rolle der Psychologie in der Sozialforschung nicht reflektierte. Als Folge hielt er an seiner Feststellung der kausalen Trennung zwischen Psychoanalytischem und Soziologischem nicht immer fest. Horkheimer verwendete dagegen in seinen Aufsätzen zur Psychologie 'Basis' immer im Sinn der marxistischen Tradition. Da er die psychische Rationalität außer acht ließ, beurteilte er psychische Phänomene nach soziologischen Kriterien.

Dieser wichtige implizite Unterschied zwischen Horkheimer und Fromm wird in einem zweiten Unterschied wiedergegeben, in dem es um ihre verschiedenen Urteile der 'Sublimierung' geht. Fromm bestreitet, daß die Sublimierung eine aktive und subjektiv rationale Form der Anpassung war. Da die Sublimierung

ein starkes Oberblich voraussetzte, bezeichnete sie auch Ich-Schwäche, die im Gegensatz zu den Bedingungen einer aktiven Anpassung stand. Gesellschaftlich betrachtet fand Fromm die Sublimierung eine produktive oder rationale Form der Anpassung. Seine Trennung zwischen einer Beurteilung nach psychologischen und gesellschaftlichen Kriterien unterschied sich von Horkheimers Feststellungen, in denen trotz aller Differenzierung zwischen Individuum und Gesellschaft Rationalität eine Funktion einer nicht-gestörten Zuordnung von Oberbau und Basis, von Bewußtsein und Interesse war, d.h. eine Funktion der Gesellschaftstheorie.

Fromms Urteil der Sublimierung ist ein Beispiel für die implizite Bedeutung seiner Haltung, nach der es nicht legitim ist, das Psychologische nach gesellschaftlichen und die Gesellschaft nach psychoanalytischen Aspekten zu beurteilen. Seine Haltung impliziert weiter eine Ablehnung des Verständnisses von einer Zurechnung oder Zuordnung zwischen Individuum und Gesellschaft. Eine Folge dieser Haltung, die er zog, war die Aufstellung von zwei verschiedenen Arten von Charaktertypen. Seine Bemerkungen zum autoritären und sado-masochistischen Charakter waren leider seine einzigen Ausführungen zum wichtigen Problem des funktionalen Verhältnisses zwischen den beiden Arten von Charaktertypen.

Der in diesen Beispielen gezeigte Unterschied blieb implizit. Horkheimers Interpretation, die der deutlichen Trennung zwischen Basis und Oberbau bzw. Ökonomie und Politik entsprach, die in Pollocks ökonomischen Schriften enthalten war, gliederte die Sozialpsychologie als eine Zwischenstufe in das damals herkömmliche marxistische Interpretationsschema. Die Ausführung der Sozialforschung, wie sie in den einzelnen Beiträgen zur Psychologie und Ökonomie angedeutet wurde, war ein Annäherungsverfahren, in dem eine Zuordnung von Basis entweder direkt zum Oberbau oder vermittelt durch die Sozialpsychologie gemacht wurde. Sie war keine Überwindung Lukacs Zurechnung von dualistischen Momenten, sondern ihre wissenschaftliche Verfestigung. Diese Ausführung der Sozialforschung stand im Gegensatz zu Horkheimers eigener Darstellung der Aufgabe der Sozialforschung: die Elemente eines naturalistischen Verständnisses einzelner Wissenschaften widersprechen der Vorstellung, daß sie Teile einer gesellschafts-historisch verstandenen Sozialforschung waren.(113)

Es waren Ansätze zu einer kritischen Ausführung der Sozialforschung in Fromms Darstellungen der Psychologie, wie ebenfalls in Grossmanns Darstellungen der Ökonomie. Grossmann teilte die Auffassung zwar mit allen seinen Institutskollegen, daß die Ökonomie die 'Basis' bildet. Er lehnte aber, wie auch Fromm, eine allgemeine Identifikation von 'Ökonomie' und 'Basis' ab. Beide lehnten eine einfache Ableitung des Oberbaus aus der ökonomischen Basis ab, weil eine solche Ableitung nur eine vorläufige Bestimmung der Wirklichkeit sein könnte. Die methodische Bedeutung von Grossmanns Annäherungsverfahren ist gerade, daß 'Ökonomie' eine Stellung als Teil der Sozialforschung einnimmt, die die verschiedenen Stufen eines Reproduktionsprozesses analysiert. 'Ökonomie' als Basis der Gesellschaftstheorie hat er also nicht methodisch verstanden. Fromms Darstellung einer psychologischen Dynamik innerhalb der gesellschaftlichen bedeutet ebenfalls eine Differenzierung des Ableitungsschemas. Die Ansätze zur Sozialforschung, die ihre fachwissenschaftlichen Ausführungen enthalten, wurden nicht fortgesetzt, wohl weil einerseits Fromm und Grossmann ihre methodischen Gemeinsamkeiten nicht erkannten, aber bestimmt auch weil die Interpretationsunterschiede zwischen ihren Haltungen und Pollocks und Horkheimers Vorstellungen von der Ökonomie bzw. Psychologie in der Zeitschrift nicht diskutiert wurden.(114)



4. Historische Stellung der Sozialpsychologie und Sozialforschung des Instituts

Es ist Helmut Dahmers Verdienst, diese Aufsätze von Horkheimer und Fromm im historischen Zusammenhang mit den Arbeiten jener "Gruppe von marxistisch orientierten Psychoanalytikern" betrachtet zu haben, "die in den anderthalb Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg den Versuch unternahmen, die beiden kritischen Theorien miteinander zu verbinden".(115) Zu dieser Gruppe zählt er Siegfried Bernfeld, Wilhelm Reich, Otto Fenichel u.a. In den speziell von Reich und Fenichel gemachten Versuchen kritisiert Dahmer, daß sie die "Psychoanalyse den Naturwissenschaften zu [ordnen]", um sie "der allgemeinen materialistischen Geschichtsauffassung" einzuverleiben und sie "den Attacken der sowjetmarxistischen Ideologen zu entziehen".(116) Die Folge dieser Haltung war nach Dahmer, daß die marxistischen Psychoanalytiker "das naturalistische Mißverständnis des Unterbau-Oberbau-Schemas" nicht vermieden. Reichs Rechnung der sexuellen Triebe zu der Basis machte also letztlich aus der Psychoanalyse, "wofür Freud sie immer gehalten hatte: eine Naturwissenschaft, - freilich eine phantastische".(117) Eine Darstellung von Trieben als Natur und der Basis angehörend vermochte nach Dahmer nicht zu einer Kombination der beiden kritischen Theorien zu führen, denn sie widersprachen einer Grundthese des Marxismus.

Ihr naturalistisches Mißverständnis der Psychoanalyse bestimmte auch ihre Marxismus-Rezeption, was vor allem an ihrer Auffassung des Basis-Oberbau-Schemas und der Ideologienlehre (Reich, Fromm) deutlich wird. "Basis" ideologisch nach der Marxschen Lehre nicht die Individuen oder ihre (wie immer strukturierten) Triebe, sondern die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, in die sie ein- gespannt sind.(118)

Dieser Widerspruch war nicht so bedeutend, weil er zwischen zwei Weltanschauungen war, sondern weil er dazu führte, daß die Aufgabe zwischen Gesellschaft und Individuum zu vermitteln, welche auch Horkheimer und Fromm gestellt hatten, nicht erfüllt werden konnte.

Die marxistischen Analytiker hatten damit das, was den besonderen Rang der Psychoanalyse ausmacht - daß sie als Psychologie die Vermittlung von Individuum und Gesellschaft theoretisch (mehr oder wenig adäquat) zum Ausdruck bringt - im Prinzip wieder annulliert ... Die Verbindung von Psychologie und Soziologie, die ihnen vorschwebte, war die äußerliche Kombination zweier selbständiger, heterogener Disziplinen - einer abstrakt-soziologischen und einer ebenso abstrakt biologischen -, zwischen denen sie, ohne es zu merken, hin und her schwankten.(119)

Reichs Rechnung der Triebe zur Basis machte die Psychoanalyse zu einer Hauptwissenschaft, die auf Ursachen und nicht Vermittlungen gerichtet war.

Obwohl Horkheimer und Fromm Reichs Reduktion der Triebe auf meßbare Energieeinheiten und ihre Zurechnung zur Basis kritisierten, reht Dahmer auch Fromm zu denjenigen, die dem naturalistischen Mißverständnis verfielen. Er stellt Fromms Entwicklung als eine dar, die das Gegenteil von Reichs war: Fromm habe die Triebe immer mehr aus seiner Auffassung ausgeklammert. In einigen frühen Aufsätzen habe er eine feste Zurechnung zwischen Lebenssituation und libidinöser Struktur aufgestellt. Da die Lebenssituation den Charakter bestimmte, blieb die Zurechnung zur libidinösen Struktur abstrakt oder "wissenssoziologisch"; damit hatte Fromm "das Problem dieser sozialpsychologischen Vermittlungen ausgeklammert" und war "bei einer einfachen Zuordnung von Ideologien zu Gruppeninteressen (sozialer Lage) stehenge-

blieben".(120) Seine Aufsätze in der Zeitschrift hätten den Begriff des Sozialcharakters als Element der Anpassung entwickelt, so daß "an Stelle des Antagonismus von Libido und Ananke ... auf diese Weise in der Sozialpsychologie unversehens eine prästabilisierte Harmonie" getreten sei. Fromms Verständnis von Nicht-Anpassung "nur als individuelle Neurose", das die Kehrseite seines Begriffs vom Sozial-Charakter war, habe "kollektive Nicht-Anpassung, wie sie für Zeiten sozialer Umwälzungen charakteristisch ist", ausgeklammert.(121) Seine Theorie habe also "nur die Entstehung systemkonformer Charakterstrukturen" erlaubt. Die Trennung zwischen Libido, die als Basis verstanden wurde, und Charakter, der zum Oberbau gerechnet wurde, habe Fromm an der Erfüllung der Aufgabe der Sozialpsychologie gehindert. Diese Stufe seiner Entwicklung habe "das Abrücken von Freuds Libidotheorie" vorweggenommen, das Fromm "in seinen späteren Arbeiten auf Ethik und Religion zurückzugreifen" nötigte.(122) Diese Entwicklung war die umgekehrte von Reichs:

Fromms Theorie ist frei von 'psychologischer Überbewertung des sexuellen Faktors', die er an Reichs Arbeiten mit Recht kritisiert; doch die von ihm aufgestellten Charaktertypen sind nicht mehr libidinotheoretisch konzipiert, sondern ichpsychologisch oder einfach politisch.(123)

Beide hätten die Aufgabe der Vermittlung, die die Möglichkeit für eine Kombination der beiden kritischen Theorien ist, aufgegeben.

Dahmers Darstellung der Entwicklungen Reichs und Fromms erklärt, wie sie von sehr gemeinsamen Ausgangspositionen zu sehr verschiedenen Haltungen gelangt sind. Historisch gesehen ist Fromms Entwicklung wohl eine gewesen, die der Rolle der Triebe immer weniger Bedeutung zumaß. Dennoch geht Dahmers Feststellung

Der spätere "Revisionismus" Fromms ist in solche - noch unentschiedenen - Modifikationen vorgebildet

zu weit, wenn sie so ausgelegt wird, daß Fromms späterer 'Revisionismus' nur der logische Ausgang der Haltung war, die er in der Zeitschrift vertrat.(124) 'Revisionismus' ist nicht die notwendige Folge einer idealtypischen Trennung zwischen Libido und sozialem Charakter, so lange die Trennung nur vorläufigen Charakter hat.

Zentral für ein Urteil der Möglichkeit einer Kombination der beiden kritischen Theorien scheint der Begriff 'Hilfswissenschaft' zu sein. Nach Reichs Haltung in den zwanziger Jahren waren Psychoanalyse und politische Ökonomie beide Hilfswissenschaften: sie waren "gleichgeordnet" und einander ergänzend.(125) Im Jahre 1929 stellte er die Psychoanalyse als eine Hilfswissenschaft dar, die die Vermittlung zwischen ökonomischer Basis und ideologischem Oberbau untersucht, ohne allerdings die Vorstellung aufzugeben, daß die Libido zur Natur gehört.

Der Libidoprozeß in der gesellschaftlichen Entwicklung ist also sekundär, von ihr abhängig, wenn er auch selbst entscheidend in sie eingreift, indem die sublimierte Libido als Arbeitskraft zur Produktivkraft wird.(126)

Es war in diesem Sinne, daß Fromm seine theoretischen Bemerkungen zu der Rolle der Sozialpsychologie in der Sozialforschung faßte. In der Gesellschaftstheorie sollte die Sozialpsychologie wichtige, aber nicht primäre Prozesse analysieren; sie hatte also einen Aspekt der Vermittlungen zwischen Natur und den gesellschaftlichen Ereignissen zum Gegenstand. So faßt denn auch Dahmer die positive Leistung dieser Gruppe zusammen:

Die theoretische Leistung der marxistischen Psychoanalytiker läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Mit Horkheimer teilen sie die Einschätzung des relativen Gewichts sozialökonomischer und psychologischer Erklärungen historischer Phänomene; die Psychoanalyse



galt ihnen als 'Hilfswissenschaft' des historischen Materialismus.(127)

Diese Auffassung von Hilfswissenschaft widersprach einer Rechnung der Triebe zur Basis nicht, solange kein methodischer Primat der politischen Ökonomie in der 'Basis' verankert wurde. Wenn aber 'Basis' deterministisch und als Gegenstand einer Fachwissenschaft verstanden wird, wie in Reichs späterem Primat der Sexualökonomie oder in manchen ökonomistischen Theorien, ist eine Kombination der beiden kritischen Theorien unmöglich. Die Psychoanalyse kann der politischen Ökonomie in der Gesellschaftstheorie sekundär sein, ohne daß diese inhaltliche Unterordnung in der Gesellschaftstheorie zur erkenntnistheoretischen Abhängigkeit führt.(128)

Fromms theoretische Trennung zwischen libidinös- und sozialbestimmten Charaktertypen sowie seine Rechnung der Triebe zur Basis als Natur enthielten mindestens Ansätze zu einer nicht ökonomistisch verstandenen Integration der Sozialpsychologie in die Sozialforschung. Diese Ansätze unterschieden Fromm von einigen Aspekten der Auffassungen seines Kollegen Horkheimers, mit dem er fast identische Vorstellungen über die wichtige Rolle der Psychologie entwickelte. Diese Aspekte waren die Folgen einer Tendenz Horkheimers, der Ökonomie einen methodischen Primat zuzusprechen, der im Widerspruch zu seiner eigenen Auffassung von Sozialforschung und Kritik stand. Dahmers Kritik ist also insoweit zu revidieren, als er Fromm und anderen ein "methodologische[s] Niveau" absprach, "auf dem das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus in Horkheimers Arbeiten diskutiert wird"; dieses Niveau erreichte Horkheimer nur in seiner philosophischen Kritik und Formulierung der Aufgabe der Sozialforschung, nicht aber in den Ansätzen zu einer Durchführung der Sozialforschung.(129)

Die Formulierung der Aufgabe der Sozialforschung und die ersten Versuche, die Sozialpsychologie in sie zu integrieren, waren im Institut für Sozialforschung trotz aller berechtigten Kritik große Leistungen. Horkheimer war der erste, der die erkenntnistheoretische Bedeutung der Integration der Psychologie in die Gesellschaftstheorie erkannte: mit Hilfe der Psychologie sollte die Sozialforschung die Distanz zwischen Idee und Wirklichkeit überbrücken und die Dualismen, die die Schriften Lukacs und den Austromarxismus charakterisierten, überwinden. Der größte Unterschied zu diesem dem Institut nahestehenden Theoretikern war die besondere Rolle der Sozialpsychologie, die Horkheimer in seinem Vorwort zum ersten Band der Zeitschrift umrissen hatte. Indem die Psychologie die Herkunft und Funktion des wirklichen Bewußtseins erklären sollte, würden auch die Probleme des absoluten Gegensatzes zwischen wirklichem und zugerechnetem Klassenbewußtsein, daß nämlich keine Ansätze zu einer Aufhebung des wirklichen Bewußtseins sichtbar waren und das zugerechnete Bewußtsein idealistischen Charakter hatte, verständlicher werden.

Lukacs, in dessen Buch *Geschichte und Klassenbewußtsein* dieses Problem auftauchte, hielt nichts von der Möglichkeit, daß die Psychologie dieses Problem der Gesellschaftstheorie lösen könnte. Er schrieb z.B. im Jahre 1927, "daß wir Marxisten auf eine psychologische 'Ergänzung' des Marxismus ... dankend verzichten".(130) Diese Äußerung wäre vielleicht verständlich angesichts der Form der Psychologie, die 1927 in Deutschland noch vorherrschend war; Lukacs bezog sie aber auf alle Formen der Psychologie, einschließlich der Psychoanalyse.

Andererseits hatte auch der Anführer der Austromarxisten den Wert der Psychologie nicht hoch eingeschätzt. Otto Bauer stellte z.B. fest, daß sozialistische Ideen "nichts anders sind als Spiegelbild, Ausdruck des bereits vor sich gehenden Klassenkampfes der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Klasse". Bauer erkannte nicht nur keine psychologische Dynamik an; für ihn war "der 'subjektive Faktor' ... selbst ein Produkt 'objektiver Faktoren'".

Er erkannte im Gegensatz zu Horkheimer auch keine Notwendigkeit an, die Psychologie zu benutzen, um zu verstehen, wie der subjektive Faktor ein Produkt ist; wichtig für ihn war die gesellschaftliche Entwicklung, die ihre Reaktionen als Form einer "natürlichen Auslese" bzw. Anpassung hervorrief.(131)

Diese Interesselosigkeit für die Psychoanalyse teilten auch Lenin, Bucharin, Luxemburg und Korsch. Nach Dahmer kann man bei ihnen "vergebens nach Spuren einer Bekanntschaft mit der Freudschen Theorie" suchen.(132)

Viele Marxisten trugen allerdings auch scharf ablehnende Haltungen zur Psychoanalyse vor. Zu den schärfsten zählen die Äußerungen August Thalheimers. Seine allgemeine Haltung war der Bauers ähnlich. Auch er hielt den objektiven Faktor für bestimmend; die "kausale Ableitung aus den materiellen gesellschaftlichen Zuständen" war seine Methode.(133) Im Gegensatz zu Bauer und Lukacs enthielt Thalheimers Aufsatz "Die Auflösung des Austromarxismus" sogar Beschimpfungen. "Freuds Lehre bezeichnete Thalheimer abwechselnd als 'Idealismus in der gröbsten, absurdesten Form', 'phantastischen Unsinn', 'Charlatanerie' und 'Fäulnisbazillen'".(133a) Thalheimers Ablehnung war charakteristisch für die Haltung des Sowjetmarxismus, auch nach seinem Ausschuß aus der Partei. Noch die Ausgabe der Großen Sowjetischen Enzyklopädie vom Jahre 1956 nannte "die Freudsche Lehre 'nicht nur eine einseitige, sondern auch eine antiwissenschaftliche Konzeption', die 'eine reaktionäre Rolle' spiele".(133b)

Außer der erkenntnistheoretischen Bedeutung der Sozialpsychologie als Teil der Sozialforschung lehnten die meisten Gegner der Psychoanalyse auch die Möglichkeit ab, daß diese der unmittelbar politischen Analyse dienlich sein könnte. Eine Möglichkeit, die Bedeutung in politischer Hinsicht festzustellen, bot der an die Macht kommende Nationalsozialismus.

Horkheimers und Fromms sozialpsychologische Schriften sowie Autorität und Familie enthielten wenige direkte Bemerkungen zum Nationalsozialismus. Speziell gingen sie nicht auf die Problematik ein, die er politisch symbolisierte: War der Nationalsozialismus eine irrationale Bewegung, die im Gegensatz zum Bürgertum stand, die vielleicht eine psychologische Erklärung bedurfte, oder war er der logische Ausdruck der Gesellschaftsstruktur, der ohne jegliche Erkenntnis der Psychologie verständlich war. Die beiden Interpretationen, die im allgemeinen die Sopade bzw. der Sowjetmarxismus vertraten, wurden in der Zeitschrift nicht als Gegenstände politischer Kritik erhoben. Auch Reichs Interpretation des Nationalsozialismus fand kaum Erwähnung.(134) Horkheimers isolierte Bemerkung, daß der Übergang zu der autoritären Staatsform eine entscheidende Realität für die gesamte bisherige Geschichte zeigte, trug nicht zur Klärung seiner Haltung bei.(135) War der Nationalsozialismus denn kein Phänomen des bürgerlichen bzw. monopolkapitalistischen Zeitalters, sondern ein "Generalangriff auf die Grundlagen der europäischen Zivilisation", wie Curt Geyer behauptete?(136) War die irrationale Bindung zwischen Führer und Gefolgschaft, die Horkheimer im "Egoismus und Freiheitsbewegung" ausführlich behandelte, das ausgeprägteste Merkmal bzw. die entscheidende Realität des autoritären Staats? Diese Fragen blieben in Autorität und Familie offen, denn dieser Band war keine Ausführung einer formulierten sozialpsychologischen Theorie, sondern eine Wiederholung der Haltung, die schon in der Zeitschrift entwickelt wurde, zusammen mit einer Darstellung von vorläufigen Ergebnissen einer Fragebogenerhebung. Oder war dieses Schweigen vielleicht ein Zeichen dafür, daß der Nationalsozialismus kein Phänomen der Vermittlung oder gar des Oberbaus war, daß die Sozialpsychologie keine dem Phänomen angemessene Wissenschaft war? Da nach Horkheimer diese Fragen "allein die Analyse der jeweiligen gesellschaftlichen Situation in ihrer Totalität zu beantworten" vermag, ist das Verständnis der Sozialforschung eine unmittelbare Voraussetzung für das



Verständnis der Bemerkungen zum Nationalsozialismus, die Gegenstand der folgenden Kapitel sind.(137)

Wenn auch die einzelnen fachwissenschaftlichen Ansätze zur Verwirklichung der Aufgabe der Sozialforschung im Institut problematische Elemente enthielten, waren sie so wie die Vorstellung von Sozialforschung kein Ausdruck einer "Flucht in die spekulative Geschichtsphilosophie des Marxismus" und keine Ideologie für politische Zwecke, wie Geyer, damals noch Redakteur des "Neuen Vorwärts" und Vorstandsmitglied der Sopade, die Haltungen vieler oppositionellen Gruppen und Theoretiker gebrandmarkt hatte.(138) Das Programm der Sozialforschung war im Gegenteil die Reaktion des Instituts auf jene - in Geyers Worten - "Nicht-Übereinstimmung ihrer [der Oppositionellen] Theorie mit der Wirklichkeit". Die Nicht-Übereinstimmung wurde schon vor 1933 im Institut erkannt; die Sozialforschung war das Programm einer "vorurteilsfreie[n] Prüfung der politischen und sozialen Realität", das den Dualismus von Idee und Wirklichkeit überwinden sollte. Im Gegensatz zu Geyers Polemik, nach der die Marxsche Theorie zum reinen Legitimationsmittel politischer Oppositionsgruppen von der Sopade geworden sei, enthielt die Sozialforschung des Instituts keine Verteufelung der Marxschen Geschichtsphilosophie und blieb in deren Tradition. Daher ist also nicht nur die unmittelbare Relevanz der Sozialforschung für eine Darstellung des Nationalsozialismus ein Gesichtspunkt, nach dem die historischen Ausführungen des Instituts zu beurteilen sind; auch die mittelbare Bedeutung einer Sozialforschung in der Marxschen Tradition für eine Darstellung des Nationalsozialismus, die nach Geyer ihrer nicht fähig war, ist zu prüfen.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

25

Phi

HIV

0581

~~23
24
25
26~~

GESAMTHOCHSCHUL-BIBLIOTHEK KASSEL
– Landesbibliothek und Murhardsche
Bibliothek der Stadt Kassel –

1p

277 203

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wilson, Michael:

Das Institut für Sozialforschung und seine
Faschismusanalysen / Michael Wilson. –
Frankfurt/Main ; New York : Campus-Verlag,
1982.

(Campus : Forschung ; Bd. 257)
ISBN 3-593-33053-9

NE: Campus / Forschung

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Copyright © 1982 bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Eckard Warminski, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: difo-druck, Bamberg

Printed in Germany

Wilson, M., 1982: Das Institut für Sozialforschung und seine Faschismusanalyse, Frankfurt (Campus Verlag) 1982, pp. 58-82.